

**Zu den Bügelfibeln aus den völkerwanderungszeitlichen Brandgräberfeldern Masurens\*.** Als Herbert Kühn wenige Wochen nach seinem 85. Geburtstag am 25. Juni 1980 verstarb, hat er das Erscheinen des dritten und letzten Bandes seines großen Werkes über „Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit“ nicht mehr erlebt. Nach seinem Willen ist dieser letzte Band dem Andenken seiner Frau Rita gewidmet, die die in langen Jahren zusammengetragene internationale Fibelkartei mit Fotos, Zeichnungen, Literatur-exzerpten, Korrespondenz usw. für alle drei Bände wie ein Familienunternehmen unermüdlich betreut hatte. Besonderer Dank aller zukünftigen Benutzer des Bandes III gebührt den Herren W. Müller-Wille, J. Oldenstein und A. Wiczorek vom Mainzer Universitätsinstitut für Vor- und Frühgeschichte, die die Korrekturen besorgt und die notwendigen Register beige-steuert haben. Die Herausgabe des gesamten Fibelkorpus hat sich über 40 Jahre hingezogen. „Die germanischen Bügelfibeln in der Rheinprovinz“ erschienen 1940 und wurden, da vergriffen, im Jahre 1965 mit einem Neudruck (als Teil I) wieder aufgelegt. Als Teil II legte der Autor 1974 in zwei Bänden die germanischen Bügelfibeln aus Süddeutschland vor<sup>1</sup>. Der dritte, 1981 ausgegebene Band trägt den Titel „Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland“, wobei die mißverständliche Bezeichnung „Mitteldeutschland“ eine Verlegenheitslösung darstellt. Herbert Kühn hatte für seine Kartei zwar Bügelfibeln des 4. – 7. Jahrhunderts aus ganz Europa gesammelt und davon viele Exemplare als Vergleichsmaterial in den Bänden I – II abgebildet, aber er strebte eine möglichst komplette Edition mit Abbildungen in natürlicher Größe ursprünglich nur für das Gebiet des ehemaligen Deutschen Reiches (vor 1936) an. Das machte bei der ehemaligen Rheinprovinz (Teil I) und den süddeutschen Bundesländern (Teil II) 1965 bzw. 1974 keine Schwierigkeiten, wurde aber für die Landstriche östlich des Rheins bis hin zur Memel im Jahre 1981 zu einem Problem, das in der Titelei durch einen unzutreffenden geographischen Begriff überdeckt wurde. Man muß dabei im Auge behalten, daß Herbert Kühn die Unterlagen für diesen Band bereits vor dem Krieg zusammengebracht hatte. Mit ihrer Veröffentlichung erwies er der Wissenschaft insofern einen unschätzbaren Dienst, als er unpublizierte, im Kriege vernichtete Bestände aus dem Staatlichen Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin, dem Prussia-Museum in Königsberg und dem Hessischen Landesmuseum in Darmstadt in guten Fotos und knappen Beschreibungen vorlegte. Hierfür wird nicht nur die deutsche, sondern auch die polnische Forschung dem Verfasser und der Mainzer Endredaktion dankbar sein, die im Katalog, auf den Tafeln und im Ortsregister für das Gebiet östlich von Oder und Neisse die alten wie die heutigen offiziellen Ortsbezeichnungen und die politische Zugehörigkeit der Fundorte eingearbeitet hat.

Das Material aus der Bundesrepublik (aus Hessen, Nordrhein-Westfalen rechts des Rheins, Niedersachsen, Bremen, Schleswig-Holstein) und aus der DDR umfaßt in der Hauptsache Bügelfibeln aus alten Museumsbeständen, aber auch bisher unpublizierte Exemplare aus den großen Gräberfeldern von Bremen-Mahndorf (unter Nr. 68 – 94) und Liebenau (unter Nr. 297 – 318) oder die durch Kriegseinwirkung verlorenen Bügelfibeln von Weimar aus dem Berliner Staatlichen Museum (unter Nr. 567 – 602).

Was aber für sich schon die Veröffentlichung dieses dritten Bandes gerechtfertigt hätte, ist die komplette Vorlage der Bügelfibeln aus den völkerwanderungszeitlichen Brandgräberfeldern Masurens, von denen Kühn vor dem Kriege Fotos mit den Inventar-Angaben und den Größenverhältnissen erhalten hatte, bevor die Originale mit dem Prussia-Museum in

---

\* Besprechung des postumen Werkes von Herbert Kühn, *Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland*. Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit Teil III. Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz 1981, 431 Seiten, 150 Abbildungen, 3 Karten und 95 Tafeln.

<sup>1</sup> Vgl. die Rezension des Verfassers in *Ipek* 24, 1974/1977, 201 f.

Königsberg zugrunde gingen. Die in der Regel guten Abbildungen dieser Fibeln in natürlicher Größe bieten vielleicht die letzte Möglichkeit, diese merkwürdige Gruppe von Brandgräberfeldern aus dem 6. und 7. Jahrhundert an den masurischen Seen als historisches Phänomen zu deuten.

Der Autor hält S. 19 f. an seiner bereits 1956 geäußerten Meinung fest, daß diese Fibeln germanischen Herulern zuzuweisen wären, die von der mittleren Donau in ihre skandinavische Heimat zurückkehren wollten, aber nur bis ins südliche Ostpreußen gelangt seien<sup>2</sup>. Diese Möglichkeit hatte 1919 schon der schwedische Archäologe Nils Åberg in Betracht gezogen, der in seinem Werk „Ostpreußen in der Völkerwanderungszeit“ die masurische Gruppe mit germanischen Einwanderern verband und direkt von einer „masurgermanischen Kultur“ sprach<sup>3</sup>, eine Bezeichnung, die die ostdeutsche Forschung bis kurz vor dem Kriege beibehielt, ohne dabei westbaltische Herkunft ganz auszuschließen<sup>4</sup>. Der lettische Archäologe E. Šturms hat sich dann mit überzeugenden Argumenten dafür ausgesprochen, daß die Träger dieser Kulturgruppe westbaltische, pruzzische Galinder gewesen seien<sup>5</sup>. Ihm wird auch der Hinweis auf reiche diluviale Bernsteinlager im ehem. Kreis Ortelsburg verdankt, die er für die beherrschende Stellung der Gruppe im Fernhandel mit Bernstein verantwortlich machte<sup>6</sup>. Die polnische Forschung spricht von masurischer Kultur oder Olsztyn-Gruppe (Allenstein-Gruppe), die pruzzisch sei<sup>7</sup>. Engel u. La Baume<sup>4</sup> und Okulicz<sup>7</sup> meinten übereinstimmend, daß die masurischen Gräberfelder noch im 5. Jahrhundert von Einwanderern angelegt worden seien, während Åberg<sup>3</sup> erst an das 6. Jahrhundert dachte. Eine Gesamtbearbeitung der Gruppe durch den 1943 verstorbenen Dr. K. Voigtmann, die im Manuskript fertiggestellt war, ist in Königsberg leider ebenso zugrundegegangen<sup>8</sup> wie das gesamte Originalmaterial des Prussia-Museums und die Dokumentation der Vorkriegszeit. Voigtmann sprach von einer „galindischen Mischkultur“ als dem Ergebnis handelspolitischer Vorgänge, die in Westmasuren den Zugang zu den hauptsächlichsten Plätzen der Bernsteinengewinnung (im Samland usw.) beherrscht habe<sup>9</sup>.

Aus den für heutige Maßstäbe unzureichenden Berichten der Jahre 1895 bzw. 1900 über die Gräberfelder von Daumen (heute Tumiany, Kr. Olsztyn) und von Kellaren (heute Kielary, Kr. Olsztyn)<sup>10</sup> und einem sehr wichtigen Vorbericht K. Dąbrowskis über die Grabungen des Warschauer Museums in Tumiany (Daumen) in den Jahren 1969–1971<sup>11</sup> erfährt man, daß in diesen Brandgräberfeldern neben Brandgrubengräbern Urnengräber

<sup>2</sup> H. Kühn, Das Problem der masurgermanischen Fibeln in Ostpreußen. In: Documenta Arch. [Festschr. f. W. La Baume] (1956) 79–108 mit Zeichnungen Taf. 20–27.

<sup>3</sup> N. Åberg, Ostpreußen in der Völkerwanderungszeit (1919) 10 u. 69 ff.

<sup>4</sup> C. Engel u. W. La Baume, Kulturen und Völker der Frühzeit im Preußenlande (1937) 176 ff. mit Text-Karte 30; E. Petersen, Der ostelbische Raum als germ. Kraftfeld im Lichte der Bodenfunde des 6.–8. Jahrhunderts (1939) 206 ff. (Zur masurgermanischen Kultur Ostpreußens).

<sup>5</sup> E. Šturms, Zur ethnischen Deutung der „masurgermanischen“ Kultur. Arch. Geogr. 1, 1950/1951, 20–22.

<sup>6</sup> Ebd. 22 mit Anm. 16. Dieser Gesichtspunkt wurde von der polnischen Forschung bisher nicht berücksichtigt.

<sup>7</sup> J. Okulicz, Pradzieje ziem Pruskich od późnego paleolitu do VII. w.n.e. (A History of the Ancient Prussian Territory) (1973) 476 ff.; 565.

<sup>8</sup> Hierzu Šturms a. a. O. (Anm. 5) 20 u. H. Kühn 16.

<sup>9</sup> Altpreußen 7, 1942, 13.

<sup>10</sup> J. Heydeck, Das Gräberfeld von Daumen und ein Rückblick auf den Anfang einer deutschen nationalen Kunst. Sitzber. Altertumsges. Prussia 19, 1895, 41 ff. Taf. 2–20; E. Hollack, Das Gräberfeld bei Kellaren im Kreise Allenstein. Ebd. 21, 1900, 160 ff. Taf. 21–22.

<sup>11</sup> K. Dąbrowski, Archäologische Untersuchungen in Tumiany, Kr. Olsztyn. Zeitschr. Arch. 9, 1975, 265 ff.

vorherrschten, daß die handgemachten Tongefäße westbaltischer Form (darunter zahlreiche sog. Fensterurnen) neben dem Leichenbrand Beigaben enthielten, die grundsätzlich nicht auf dem Scheiterhaufen waren, daß Waffenbeigabe nirgends beobachtet wurde und daß westbaltische Armbrustfibeln (in der Einzahl) und Sporenpaare typisch für Männergräber und bronzene oder auch silberne Bügelfibeln (meist paarweise) sowie Glasperlenketten typisch für Frauengräber sind<sup>12</sup>. Diesem Bilde konnte K. Dąbrowski in Tumiany (Daumen) 17 gut beobachtete Pferdegräber hinzufügen, alles Hengste mit Trense und angelegtem reich verziertem Kopfgeschirr und gelegentlicher Beigabe von Beinkamm und Eisenschere, offenbar Opfer bei einem bestimmten Totenritual<sup>13</sup>.

Das Einzigartige der masurischen Brandgräbergruppe innerhalb des baltischen Kulturkreises liegt in der Ausstattung der Frauengräber mit Bügelfibeln, die weitreichende Verbindungen zum merowingischen Westen, zur mittleren und unteren Donau und in die Ukraine widerspiegeln. Die Fibeln stammen in ihrer Masse aus den großen Gräberfeldern von Mragowo (Alt-Kossewen, Nr. 3–23), Tumiany (Daumen, Nr. 100–151), Kielary (Kellaren, Nr. 236–269), Mietkie (Mingfen, Nr. 329–350) und Tylkowo (Scheufelsdorf, Nr. 485–497). Kühn hat in seinem Korpus alle Fibeln dieser Gräberfelder (einschließlich der Exemplare aus Dąbrowskis Grabungen in Tumiany Nr. 144–151) sowie die Einzelvorkommen aus Masuren, dem Samland und von der unteren Memel, soweit sie sich vor dem Kriege im Prussia-Museum in Königsberg und im Berliner Staatlichen Museum befanden, ediert und damit weiterer Forschung überhaupt erst erschlossen. Es ging aber wohl über seine Kräfte, dieses reiche Material detailliert zu differenzieren und die moderne Feinchronologie vor allem der merowingischen und pannonisch-langobardischen Fibelentwicklung zu berücksichtigen. So liegen seine Zeitansätze, die sich im Rahmen der schon im Band I von 1940 vertretenen Chronologie halten, im allgemeinen viel zu spät. Auch die Einordnung des Fibelpaares von Tumiany (Daumen) Grab 147 (Nr. 100), die der Rezensent vor fünfzig Jahren in dieser Zeitschrift vornahm<sup>14</sup>, entspricht nicht mehr heutigen Vorstellungen. Das Korpus von Kühn bietet jetzt die Möglichkeit, die „westlich-merowingischen“ Bügelfibeln aus Masuren auf Herkunft und Zeitstellung mit Hilfe des in den letzten Jahrzehnten stark vermehrten merowingischen Materials zu analysieren. Dasselbe gilt für die masurischen Bügelfibeln ukrainischer (z. B. Nr. 9; 150) und donauländisch-balkanischer Herkunft (z. B. Nr. 319; 502). Auch hier hat sich das Material, das der Rezensent 1950 und 1960 in zwei Aufsätzen als slawische Bügelfibeln vorstellte<sup>15</sup>, inzwischen erheblich vermehrt und wurde dadurch chronologisch und herkunftsmäßig etwas schärfer differenzierbar. Schließlich werden sich jetzt die zahlreichen einheimischen Imitationen westlicher und südöstlicher Bügelfibeln von echten Importen absetzen und die masurischen Lokalformen deutlicher

<sup>12</sup> Diese Kriterien zur Unterscheidung von Männer- und Frauengräbern hat als erster Šturms a. a. O. (Anm. 5) erkannt.

<sup>13</sup> Dąbrowski a. a. O. (Anm. 11) 270 ff. Abb. 4–12.

<sup>14</sup> J. Werner, Archäologische Zeugnisse für merowingischen Handel in Ostpreußen. *Germania* 17, 1933, 277 ff.; Nachtrag: ders., ebd. 21, 1937, 190; Berichtigung: ders., Die Langobarden in Pannonien. *Abhandl. Bayer. Akad. d. Wiss. Phil.-Hist. Kl. N. F.* 55 A (1962) 69 Taf. 69,2 (pannonische Phase der Langobarden vor 568); Kühn 103 Nr. 100: Zeit 600–650.

<sup>15</sup> J. Werner, Slawische Bügelfibeln des 7. Jahrhunderts. *Reinecke-Festschr.* (1950) 150 ff. Taf. 27–43; ders., Neues zur Frage der slawischen Bügelfibeln aus südosteuropäischen Ländern. *Germania* 38, 1960, 114 ff. (zu den Maskenfibeln Taf. 28–30 — vgl. Kühn Nr. 319 u. 502 — jetzt Neufunde aus Ljuljakovo, Bez. Burgas, Bulgarien, in: S. Michailov, Die Bügelfibeln in Bulgarien und ihre historische Interpretation. *Schr. zur Ur- und Frühgesch.* 30, 1977, Taf. 7, und aus Ferigile, Bez. Vilcea, Rumänien, in: L. Barzu, La création matérielle et spirituelle du peuple roumain sur le territoire de l'ancienne Dacie [1980] 62 Abb. 13,4); weitere Nachträge bringt V. Popović in: *Comptes Rendus Paris* 1978, 637 ff. u. 1980, 253 ff. mit Verbreitungskarte Abb. 6.

herausstellen lassen. Aus Kühns Korpus geht die Sonderstellung der masurischen Kulturgruppe ebenso klar hervor wie das Streuen entsprechender Fibeltypen zum Samland, zur Memelmündung und bis in die Gegend von Danzig (Nr. 501). Als Zeugnis weitreichender Kontakte stammen einzelne masurische Bügelfibeln aus Stora Gairvide auf Gotland und aus dem Reihengräberfeld von Dour in der belgischen Provinz Hennegau (Hainaut)<sup>16</sup>. Über die Fernbeziehungen der masurischen Gruppe geben neben den Perlen, die wohl überwiegend pannonischer Herkunft sind, in erster Linie die Bügelfibeln der Frauentracht Auskunft. Herbert Kühn hat mit dem dritten Band seines Fibelkorpus die Grundlagen für deren moderne Analyse geschaffen und damit die Voraussetzung, für das Rätsel, welches die masurische Brandgräbergruppe nach wie vor der Forschung stellt, eines Tages eine plausible Erklärung zu finden. Bernsteinhandel war sicher die Grundlage der Prosperität, aber warum lassen sich die erstaunlichen Fernverbindungen nur an der weiblichen Fibelmode ablesen? Man muß Herbert Kühn dankbar sein, daß er mit diesem postumen Werk einer jüngeren Generation die dankbare Aufgabe hinterlassen hat, ein nicht alltägliches archäologisch-historisches Problem zu untersuchen und möglicherweise zu lösen.

München

Joachim Werner

---

<sup>16</sup> Stora Gairvide: N. Åberg, Den historiska Relationen mellan Folkvandringstid och Vendeltid (1953) 93 Abb. 106 (verwandt mit Kühn Nr. 34; 113 u. 142); Dour: J. Werner, Eine ostpreußische Bügelfibel aus dem Hennegau. *Germania* 29, 1951, 58 ff. Abb. 1,1 (verwandt mit Kühn Nr. 111; 190; 483; 493 u. 501).